

Kohlenversorgung und Bureaufkratismus.

In ärztlichen Kreisen wird seit letzter Zeit Klage geführt über die durchaus unzureichende Versorgung der Wiener Krankenhäuser mit Kohle. Wir erfahren hierzu von unterrichteter Seite: Die Kohlenversorgung der Wiener staatlichen Krankenhäuser läßt tatsächlich insofern ziemlich viel zu wünschen übrig, als auf die besonderen Bedürfnisse der Spitäler keine entsprechende Rücksicht genommen wird. Schuld hieran trägt aber nicht etwa der Mangel an Kohle, sondern das durchaus bürokratische System der Kohlenzuweisung. Sie erfolgt durch eine Zentralstelle, und zwar durch die Staatsgebäuderverwaltung, eine Unterkategorie der Statthalterei, die die meisten Wiener staatlichen Institute, wie zum Beispiel die Ministerien und die Hochschulen, mit Brennstoffen zu versehen hat. Daß man ein Krankenhaus jedenfalls mehr Berücksichtigung verdient als irgendein anderes Institut oder Amt, scheint dieser Zentralstelle nicht völlig klar zu sein, sonst wäre es kaum möglich, daß einzelne große Wiener Spitäler demzeit ihre eisernen Kohlenvorräte bereits sehr stark angraben mußten und nur noch für vierzehn Tage mit Kohle versehen sind, während die Reservestände sonst immer für eine Reihe von Wochen ausreichen. Wie sehr aber in den Krankenhäusern mit der Kohle gespart werden muß, weil eben die Kohlenzufuhr auch nicht annähernd den tatsächlichen Bedarf deckt, ergibt sich aus der Tatsache, daß in einem sehr großen Wiener Spital seit einiger Zeit die Wasserbetten aufgelassen werden mußten, da die Verwaltung jenes Spitals außerstande war, sich genug Kohle zu beschaffen, um das Wasser für die erwähnte, schwer entbehrliche Spezialanrichtung ständig auf der vorgeschriebenen Höhe erwärmt zu erhalten. Auch der Umstand, daß die Gänge, Ordinationszimmer, Laboratorien und alle Nebenträume in den Wiener staatlichen Krankenhäusern aus Sparsamkeitsgründen überhaupt nicht mehr geheizt werden, gibt zu denken. Leider muß die Heizung derart gedrosselt werden, da die vorhin erwähnte Staatsgebäuderverwaltung eben zwischen den einzelnen zu beliefernden Staatsinstituten keinen Unterschied macht, und einem Spital, in dem Hunderte von kranken Menschen liegen, auch nicht mehr Rücksicht widmet, als irgendeinem Amtsgebäude, in dem die gleiche Anzahl von Menschen, aber relativ gesunde, ihre Schreibtischarbeit verrichten.